

Vorfrühling

Autor(en): **Feuz, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

göttliche Fluch sich bereits überall erfüllte. Langsam schwebte er nieder auf unser Vaterland.

«Arme, arme Erde», seufzte er, «du warst geschaffen, glückliche Menschen zu beherbergen, und jetzt wirst du nur ein Tal des Jammers werden. Unselige werden dich bewohnen und zur Arbeit, zum Ungemach und zum Tode verurteilt sein. Ja, sie werden alle leiden und sterben. — Und du wirst nur zorniges Geschrei hören, Jammer und Weinen. Du armer, jetzt unfruchtbarer, vertrockneter Boden! Die göttlichen Schritte sind verhallt auf deiner Oberfläche. Hart ist dein Geschick, denn die bösen, undankbaren Menschen werden dich nur ausnützen und nicht schonen. Und die Ursache von all dem Leid, das war die Sünde. Könnte ich doch dein Los und dasjenige der edlen Menschen noch ändern!»

So sprach der Engel. Er beugte sich wieder zur Erde und aus seinen Augen, die in tiefer Rührung glänzten, stahl sich eine Träne, welche in den Schnee niederfiel. Plötzlich schallte im All die Stimme des Schöpfers, die seine Boten rief, und der Engel kehrte zurück in seine himmlische Heimat. Er schaute noch einmal mitleidig auf die starre, unfruchtbare Erde nieder und siehe! unter dem kalten Schnee keimte alsbald eine bleiche, liebe Blume, und bald neigte sich das reine, weisse Glöcklein an seinem Stengel zur Erde, etwas schwermütig und ergeben zugleich ... Geboren aus der Träne eines Engels, verkündete es der trostlosen Erde die Hoffnung auf den Frühling, die Hoffnung neuen Lebens, die Hoffnung auf Vergebung und Erlösung.

Und die Menschen staunten über das Wunder, pflückten voller Ehrfurcht das zarte Blümlein und

nannten es Schneeglöcklein! — Und alljährlich kommt es wieder als holder Frühlingsbote. Nicht Eis und Schnee, nicht Frost und Winterstürme ersticken es.

So sei uns denn willkommen, du liebes, vom Himmel gesandtes Schneeglöcklein! Du bleibst auch das Sinnbild eines andern seelischen Wunders. So eine edle Träne des Mitgefühls, wirkt sie nicht wunderbar heilend in der Brust einer durch Schmerz, Enttäuschung oder Gleichgültigkeit erstarrten Menschenseele? Auch da wirkt die teilnehmende Träne oft wie ein Frühlingswunder, treibt reine Blüten in der Brust, neue Hoffnung auf bessere Tage, neue Arbeitslust und neue Daseinsfreude.

Marie Troxler

Vorfrühling

Zwei Wiesen am Schlossberg sind schon grün.
Es flüstert die Birke dem Wind:
«Bald, bald bekomm' ich ein neues Kleid
Vom allerfeinsten Gespind!»

Ein Veilchen reibt sich die Aeuglein aus.
«Was gibt's? Der Himmel ist ja so blau.»
Da ruft der Buchfink: «Weisst du es nicht?
Morgen kommt doch die Schwalbenfrau.»

Seitab steht ein Mädchen beim plaudernden Quell
Und bricht sich blühende Weiden:
«Sagt an? Was bringt der Frühling wohl mir?
Werd' ich lieben oder leiden ...?»

Gottfried Feuz

Warum ist die Milch weiss?

Es ist eigenartig, aber doch zutreffend: Von vielen Dingen des täglichen Umgangs wissen wir wohl das «Gröbste», aber Einzelheiten sind uns unbekannt. Nehmen wir heute die Milch! Sie ist Nahrungsmittel Nummer 1 für den Säugling, spielt aber auch in der täglichen Ernährung der Erwachsenen eine grosse Rolle. Wir begegnen ihr also immerfort. Und wir wissen auch, dass sie aus Wasser, Eiweiss, Fett, Milchzucker und anorganischen Stoffen, also Salzen besteht. Daneben enthält sie einige Vitamine. Wieso aber ist die Milch weiss? Auf welche Weise wird sie in den Milch-

drüsen der Frauen, der Kühe, der Ziegen, der Stuten, der Rentiere gebildet? Wieso kommt die Milch zum Gerinnen?

Versuchen wir, auf einige dieser Fragen Antwort zu geben, wobei wir uns bewusst sind, dass wir auf beschränktem Raum nur lückenhafte Aufklärung geben können. Vorerst das Herkommen: Bei allen Säugetieren und den Menschen sind die besonders ausgestatteten Milchdrüsen die Milchlieferanten. Diese sind einem besonderen Wachstum unterworfen je nachdem eine Geburt bevorsteht oder nicht, und dabei sind drei Hormone im